

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Lothringer Land

[urn:nbn:de:bsz:31-337338](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337338)



ES war um Pfingsten. Nicht weit von Grosstaenchen, abseits der Landstrasse, die hier vorbei nach der alten Hauptstadt Nancy führt, hatten wir Rast gemacht. Wir standen oben auf dem Klausenberge, neben der kleinen, verwitterten Kapelle, die zu den nahen, unter Bäumen versteckten Dörfern herniergrüsst. Um uns flimmernder Frühsommerglanz, über uns ein leichtbewölkter, mattblauer Himmel und unter uns der schwere lothringische Boden, auf dessen langgestreckten Feldern der Weizen in die Halme trieb. Die Mittagsglocke des nächsten Dorfes läutete eben in die grosse, ländliche Stille hinein. Und beim Klange dieser Glocken schweifte unser Blick über Dörfer, Felder und Wiesen, an Wald und Halde entlang weit, weit ins Lothringer Land hinein. Da spürten wir es plötzlich und wussten nicht wie: geheimnisvolle Kräfte stiegen in uns auf und bannten unsere Zungen und unsere Blicke, und wir fühlten uns frei und froh und stolz in dieser leuchtenden Hügelein-samkeit. Wir sagten es uns nicht und wussten es doch beide. Der Zauber des heimatlichen Bodens hatte uns ge-

packt, der schwermütige Reiz der lothringischen Hochebene, auf der die Menschen wie der Boden herb und stille sind. Mit tausend unsichtbaren Wurzeln waren wir mit dieser Hügelwelt, mit diesem Ackerlande verwachsen, mit dieser weiten, in sich versunkenen Landschaft, die gleichsam sehen vor dem lauten Alltag verborgen liegt.

**

Du stilles Hochland! Deine sonnigen Tage kennen nur die, die mit dir leben. Wie hüllt dich da die Sonne in ein helles, duftiges, schimmerndes Kleid! Wie glänzt es da auf den schmalen, verstaubten Landstrassen, die in deine Einsamkeit hineinführen, auf den hügelständigen Wäldern, auf den grünlichen Wassern deiner schweigsamen Weiher! Was im Winter traurig und dunkel und eintönig war, mit Nebeln verhängt, ist nun klar und greifbar.

**

Die Hochebene ist die Seele des Landes, um die sich die Vogesen und das Moseltal legen. Gehst du auf

einer unserer Landstrassen zwischen Saarburg, Saargemünd, Forbach, Bolchen und Château-Salins dahin, so umfasst dein Blick immer ein weites, grosses Bild von Hügeln, Wiesen, Äckern und darin eingestreuten Dörfern. Vor deinen Augen ziehen lange Hügelketten dahin von Norden nach Süden, und breite grüne und wasserreiche Talmulden betten sich dazwischen. Baumlose Kuppen und Hänge wechseln mit waldbestandenen Höhen ab, und wenn dein Blick am Horizonte nicht an einem waldigen Hügelkamme hängen bleibt, verliert er sich über wellige Hügelketten in dunstige Fernen. Du schaust und schaust, und dir ist in dieser befreienden Fernschau, als liesse sich der Himmel auf den breiten Schultern der Lothringer Hügelketten tragen. Doch immer neue Reize entdeckst du in dieser durchsichtigen und weitsichtigen Hügelwelt. Dort auf einer Anhöhe stellen sich stolze Pappeln in langer Reihe zwischen dich und den Horizont. Sie säumen die weisse Landstrasse, die von Dorf zu Dorf führt. Und diese Dörfer blicken teils versteckt aus einer Hügelfalte hervor, teils liegen sie breit und gemächlich in den Tälern drin, teils schauen sie wie scheu und zusammengekauert von den Hügeln in die Talebenen hinunter. Wie die Landstrasse ziehen sie mit dir hügel auf, hügel ab, rote, flache Farbtupfen in dem hellichten Sommerland. Eben bist du durch ein Dorf gegangen, und nach einigen hundert Schritten hast du es aus dem Auge verloren. Dort in einem Hügelwinkel hast du vor einer Viertelstunde eine Kirchturmspitze gesehen, und nun steht bei einer Wegebiegung, talab, ein schlanker Kirchturm vor dir auf. Plötzlich staunst du. Dort unten vor dem Walde taucht ein Weiher wie eine mattsilberne Schale aus dem grünen Talgrunde empor. Eine einsame Ferme steht am jenseitigen

Ufer. Nichts stört dieses traumhafte Idyll; nur die Wildenten schrecken empor, wenn von Zeit zu Zeit der Eisenbahnzug mit Pusten und Grollen sich jenseits des Waldes gen Metz zu verliert. Dort im Walde drinnen stösst du zwischen Buchen und Eichen auf geheimnisvolle Wassertümpel, die von Schmarotzerpflanzen überwucherten Mare, die uns an unsere ferne, keltische Vergangenheit erinnern. Hie und da zwischen der weidengesäumten, schläfrigen Nied und der schilfbewachsenen, lautlosen Seille trittst du auf vergessene Römerstätten und Römerwege. Eine grosse Vergangenheit ruht in diesem verschwiegenen Ackerland, das zu müde ist, um laut von sich zu reden. Nur der Name eines Dorfes oder eines alten Städtchens lässt dich fragend tiefer schauen. So fällt mir der Name Dieuze auf und dort auf salzhaltigem Boden das alte, in Vergessenheit eingesponnene Marsal und das von Weinbergen umkränzte liebliche Bischofsstädtchen Vie, das im letzten Krieg so sehr gelitten hat. Und so erlebst du Zauber und Wunder in dieser hügeligen Welt, und nie hast du ganz dasselbe Bild und weisst doch, dass es nur ein Rahmenwechsel derselben Landschaft ist. Überall ziehen hier Äcker und Wiesen von Hügel zu Tal, und die wogenden, goldigen Weizenfelder und die langen, breiten Matten lassen dich auch an die Menschen denken, die inmitten dieser Hügel, auf diesem grossen, luftigen und sonnigen Ackerlande wohnen. Hier ist der Bauer Herrscher; Wald und Wiese und Acker und Dorf raunen es dir zu. Gehe nicht achtlos an ihm vorbei und verschmähe nicht seine schwielige Hand, wenn er sie dir zum Grusse reicht. Schaue hin! Wenn er sich im Herbste mit seinem Pfluge auf hohem, baumlosem Hügel in scharfumrissener, schwarzer Silhouette vom Himmel hinter ihm und

vom Boden unter ihm abhebt, wenn er mit seinem Gespanne innehält und müde von der Höhe ins Tal hinunter-schaut, dann fühlst du ihn als Herrscher dieses Bodens, den er mit liebe-vollem Blicke umfängt. Einsam und stolz schaut er in die Runde, einsam und herb, wie das Land, das er bebaut und überschaut.

**

Gen Saarburg und die Saar hinauf belebt sich die Gegend. Die Vogesen-berge, die du von der Ferne sahst, rücken näher und näher. Aus zwei Quellflüssen fliesst die Saar durch verschwiegene romantische Täler vom Fusse des Donon in das Lothringer Land hinein. Wir folgen ihr bis zu dem alten Städtchen Finstingen mit seinem mächtigen Schlosse und steigen dann, an Lixheim mit seinen altertümlichen Häusern vorbei, hinauf nach Pfalzburg, wo die Wege ins El-sass führen. Stehst du hier oben, so siehst du in die geheimnisvolle Wald-einsamkeit der Lothringer Vogesen hinein. Dort grüsst der Dagsburger Felsen aus dem Tannendunkel her-über, und hinter ihm recken sich Grossmann und Donon in den Himmel hinein.

Auch im nordöstlichen Lothringen hat die Natur uns stilles, waldiges Bergland gegeben. Hinter Saargemünd führt der Weg ins Bitscherland. Die kleine Bergfestung Bitsch ist der Schlüssel in diese farbige, verwitterte und überwaldete Sandsteinwelt. Herrliches, einziges Bitscherland! Der Krieg ist zwar wild über dich dahin-gebraust und deine Dörfer und Bauern haben viel Arges und Bitteres gelit-ten, aber die Natur segnet dich immer wieder überreich mit köstlich herber Schönheit. Im Sommer, im Juni, wenn am Raine der goldgelbe Ginster blüht und träumerisch im Morgen-

winde nickt, zeigt sich dieses Land in seiner jungfräulichen Pracht. Heim-licher, dunkler Wald, wie er sonst im-mer seltener wird, krönt seine Fels-berge, und wenig Verkehr ist in seine stillen Täler gedrungen. Stundenlang kannst du einsam wandern, fast nichts stört die heilige Stille des Walddomes. Hin und wieder wohl hörst du den schweren, dumpfen Schlag einer der Eisenhämmer um Niederbronn — dann erzittern einen Moment die Baumriesen des Waldes. Sonst hört man von ferne nur den Kuckuck rufen, und hie und da springt ein Reh erschreckt vom Lager auf. Versäume auch nicht, von der Burgruine Falkenstein hinab-zuschauen auf die runden, tannich-ten Kuppen des Wasgenwaldes und auf den träumenden Hanauerweiher. Spürst du nicht, wie hier Sage und Geschichte lebendig werden? Dort, un-weit der grossen Landstrasse, hat Walther von Aquitanien um Hilde-gunde gekämpft, und dort in den zer-fallenen Mauern des Stürzelbronner Cisterzienserklosters haben einige un-serer Lothringer Herzöge ihre letzte Ruhestätte gefunden. Vom Kampfe draussen in der lärmenden Welt woll-ten sie hier in verschwiegener Wald-einsamkeit ruhen. Es ist auch so still hier, und liesse die märchenhafte Erb-senkönigin des Bitscherlandes ein Erbslein fallen, du vernähmest seinen Fall. Und abends, wenn die trüben Lampen der Dörfer in die Dämmerung scheinen, sähest du veilleicht den Hausgeist die Berglehne entlang schleichen, am Kirchhofe ein Kreuz schlagen und leise und unhörbar den Bauernstuben einen Besuch machen. Der Hausgeist liebt die Dämmerstun-den im Bitscherland.

**

Heute stehst du im Metzterland. Kamst du von Saarburg her, so hast

du flüchtig das Land gesehen, in dem die Weiher zwischen Hügel und Wald ihr traumhaftes Dasein führen. Kamst du über Forbach oder über Diedenhofen, so denkst du wohl noch an die Hochöfen und Schlote, deren Rauch und Dunst die Luft erfüllen und die im Norden der lothringischen Hochebene und ihren Waldtälern ein oft so fieberhaftes und flammendes Gepräge geben. Heute füllt sich deine Seele mit neuen Bildern. Von ferne schon grüsst dich der herrliche Dom in seinem unvergleichlichen gotischen Spitzenkleide. Er sieht schützend über Land und Leute, über Stadt und Dörfer, die zu seinen Füßen sich ausbreiten. Die grosse Domglocke dröhnt, die « Mütze », und trägt Segen und Gruss des ehrwürdigen Gotteshauses hinaus über das ganze Lothringerland. Unter alten Brücken fliesst die Mosel dahin, und ausserhalb der Stadt begleiten sie rebenumspinnene Ufer. Überall ziehen sich Weingärten die Hänge hinauf, auf denen schmucke Winzerdörfer und herrschaftliche Landhäuser zerstreut liegen. Du bist im Lande der Mirabellen und des Weines! Du bist in einem alten Kulturlande, wo die Luft milder und weicher ist als draussen auf der rauhen Hochebene, als in den Bergwäldern des Bitscher- oder Dagsburger Landes. Aber auch hier im sonnigen Moseltale bewahrt die lothringische Landschaft ihr eigenes Wesen. Dein Auge umfasst wie fast überall ein grosses, breites Bild. Nur sind die Farben dieser Bilder heller, sonniger, lichter, mannigfaltiger. Steige bei Moulins die Weinberge hinauf und pilgere durch die kleinen, sonnigen Weinorte Sainte-Ruffine, Jussy, Vaux. Du wähnst dich, ohne Übertreibung, in eine italienische Landschaft versetzt. Mira-

bellens und Aprikosen hängen schwer an den gestützten Bäumen, und der Wein kocht in der grellen Sonne. Die Dorfstrassen liegen verstaubt und verlassen. Man ist in den Reben draussen, und die weissen, flatternden Hauben der Frauen tauchen zwischen den dicht belaubten Weinstöcken auf und ab.

Auf der Höhe von Jussy schweift dein Blick ins Moseltal hinab. Dort liegt das alte Ars, dort beiderseits der Mosel der gewaltige Aquaedukt aus römischer Zeit, weiter südwestlich denkst du an Gorze, an seine einst berühmte Abtei, an Pont-à-Mousson, und plötzlich werden in deinem Gedächtnis noch andere Namen lebendig: Vionville, Mars-la-Tour, Rezonville, Gravelotte, St-Privat. Das grosse Metzter Schlachtfeld weitet sich vor deinen Blicken, und im Geiste gedenkst du aller der tapferen Toten die nach ruhmvollem Kampfe hier begraben wurden.

Du lothringisches Land! Wo immer auch die Schritte des Wanderers gehen, ruhen Geheimnisse unter dem Boden. Sei es auf der windgeschüttelten Hochebene, sei es im tannendunkeln Berglande, sei es im obstreichen, weinfrohen Metzterlande, überall spricht die Geschichte zu ihm.

Wir, die wir im Lande gross geworden sind, sei es an den Ufern der Saar, der Seille, der Nied oder der Mosel, sei es unter spitzem Giebel oder unter flachem Dache, wir haben es wohl zu viel unterlassen, von dir zu reden.

Doch wenn wir auch schwiegen, so fühlten wir und werden immer um so tiefer, um so herzlicher und inniger den schwermütigen Reiz fühlen, der aus deinem stillen, schweren Boden emporsteigt und uns macht wie dich.

Pierre PAULIN.

Um die Wahrheit.

Lehrer: « Wie nennt man einen Menschen der die Unwahrheit sagt? » — Schüler: « Einen Lügner. » — Lehrer: « Und einen der die Wahrheit sagt? » — Schüler: « Einen Flegel! »